

# Weltklasse bei Mendelssohn

Planegger Kulturforum: „Elias String Quartet“ erntet Bravorufe im Kupferhaus

VON MARTIN BLAUMEISER

**Planegg** – In London ansässig, aber multinational besetzt: Das „Elias String Quartet“ hat jetzt die neue Saison der Kupferhaus-Konzertreihe des Kulturforums Planegg eröffnet. Vor gut gefülltem Auditorium spielte es Haydn, Smetana und Mendelssohn. Da die großen Kammermusikreihen noch nicht begonnen haben, fanden sich auch etliche Zuhörer aus München ein.

Man beginnt mit Haydns vorletztem Streichquartett op. 77,1. Haydn benutzt die Gattung immer noch auch als Experimentierbühne; so ist das Presto-Menuett schon ein echtes Scherzo Beethoven-scher Prägung. Das „Elias Quartet“ passt sich sogleich an die für solche Besetzungen ideale Akustik des Kupferhauses an. Auffallend sind die sehr prononcierte Rhythmik und generell die Fähigkeit, sich wiederholende oder ähnelnde Passagen immer flexibel und einfallreich zu gestalten. Die Intonation ist blitzsauber, Schönklang als Ensemble aber kein Muss. Unklar bleibt,



Aus London angereist: das „Elias String Quartet“.

FOTO: DAGMAR RUTT

ob die Bratschistin Simone van der Giessen hier nur einspringt oder nun fest zum Ensemble gehört – auf der aktuell gehaltenen Website des Quartetts wird sie nicht genannt. Exzellent gelingt hier vor allem der zweite Satz: intim, leise, dabei gut ausbalanciert und intensiv. Etwas manie-riert wirkt das dynamische Zurücknehmen von Auftak-

ten vor der neuen Eins; ein Element historisch „informierter“ Aufführungspraxis, vielleicht aber auch nur typisch britisches Understatement: Bei Haydn geht das in Ordnung.

Smetanas erstes, stark autobiographisches Quartett könnte direkter daherkommen. Das Prager Smetana-Quartett hat es oft so gespielt,

als ginge es wirklich um Leben und Tod. Auf derlei musikalischen Exhibitionismus verzichtet man hier: Der dramatische Viola-Anfang wird nicht adäquat unterfüttert, das Seitenthema klingt nicht böhmisch genug. Der rasant genommene Tanzboden des 2. Satzes wirkt angeheitert, reißt aber nicht mit. Die zum Teil wienersche Begleitung

verfehlt ihren Charme. Das Largo beginnt fast wehmütig; die hymnische Apotheose am Schluss gerät dann etwas aufgesetzt. Nach dem Schockmoment im Finale – Smetana schildert hier musikalisch seinen Gehörsturz, der rasch zur völligen Ertaubung führte – würde man die folgenden Reminiszenzen desolater erwarten. Das alles sind natürlich

nur Kleinigkeiten, die das „Elias Quartet“ von den allerbesten Formationen trennen.

Mendelssohns selten zu hörendes Streichquartett a-Moll op. 13 – im Alter von 18 Jahren unter dem Eindruck von Beethovens Tod entstanden – wird hingegen zu einer echten Sternstunde. Hier streift das „Elias Quartet“ jegliche Zurückhaltung ab, lässt echte Leidenschaft zu. Große Bögen atmen unterbrechungslos, die überall fein eingesponnenen Beethoven-Anklänge, die nie echte Zitate sind, werden verstanden, ohne sie aus dem Zusammenhang zu reißen. Die Dynamik ist durchgehend hochdifferenziert. Mendelssohns typische Einfachheit, hier im 3. Satz, hat trotzdem Tiefgang. Es gibt kleinere rhythmische Wackler im Trio, aber die echte Anteilnahme des Komponisten wird spürbar und überträgt sich aufs Publikum. Das ist wirklich Weltklasse! Das Quartett bedankt sich für die verdienten Bravorufe mit einem archaischen, wunderschönen Arrangement zweier schottischer Volksweisen.